

NDB-online Artikel

Baum, Maria (*Marie*) Johanna

1874 – 1964

Sozialpolitikerin, Publizistin

Marie Baum war eine der vielseitigsten Persönlichkeiten der bürgerlichen Frauenbewegung und eine Wegbereiterin der modernen Sozialarbeit und Gesundheitsfürsorge. Als Fürsorgebeamtin, Politikerin, Dozentin und Publizistin engagierte sie sich über Jahrzehnte für Frauenbildung, Kinder- und Jugendfürsorge. 1933 aus dem Staatsdienst entlassen, verhalf sie in Heidelberg Hunderten jüdischer Bürger zur Ausreise aus dem NS-Staat.

Geboren am 23. März 1874 in Danzig
Gestorben am 8. August 1964 in Heidelberg
Grabstätte Bergfriedhof in Heidelberg
Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf

1891 1893 Realkurse zur Vorbereitung auf das Abitur Verein „Frauenwohl“ Danzig
1893 Abitur Eidgenössische Maturitätskommission Zürich (Schweiz)
1893 1896 Studium der Naturwissenschaften (Hauptfach Chemie) Eidgenössisches Polytechnikum Zürich
1899 Promotion (Dr. phil.) Universität Zürich
1899 1902 Chemikerin Patentabteilung AGFA Berlin
1902 1907 Fabrikinspektorin Innenministerium Großherzogtum Baden Karlsruhe
1907 1916 Geschäftsführerin Verein für Säuglingsfürsorge Düsseldorf
1917 1919 Leiterin Soziale Frauenschule / Sozialpädagogisches Institut Hamburg
1919 Eintritt Deutsche Demokratische Partei (DDP)
1919 1921 Abgeordnete der DDP Verfassunggebende deutsche Nationalversammlung; Reichstag Weimar; Berlin
1919 1926 Referentin für Wohlfahrtspflege (1921 Oberregierungsrätin) Badisches Arbeitsministerium Karlsruhe
1920 1933 Aufbau und Organisation Kindererholungsheim „Heuberg“ Stetten am Kalten Markt
1928 1933 Lehrauftrag für soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege Institut für Sozial- und Staatswissenschaften Heidelberg
1933 1944 Unterstützung von jüdischen Bürgern zur Ausreise in Zusammenarbeit mit dem Pfarrer Hermann Maas (1877–1970) Heidelberg

1945 1961 Mitglied im Kuratorium zur Neugründung der evangelischen Mädchenschule Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg
1946 1952 Lehrauftrag für Sozialpolitik und soziale Fragen Institut für Sozial- und Staatswissenschaften Heidelberg
1956 1957 Aufbau des Ricarda-Huch-Archivs Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar

Genealogie

Vater **Wilhelm** Georg **Baum** 11.5.1836–18.4.1896 aus Danzig; Dr. med., Chirurg; 1868 Stabsarzt in Danzig, 1876 Oberarzt, Leiter des städtischen Krankenhauses in Danzig

Großvater väterlicherseits **Wilhelm Baum** 10.11.1799–6.9.1883 aus Elbing, Chirurg; 1842–1848 Professor an der Universität Greifswald, 1849–1875 an der Universität Göttingen

Großmutter väterlicherseits **Marie Baum**, geb. Guenther 1810–1876

Urgroßvater väterlicherseits **Samuel Gottlieb Baum** 1752–1822

1818 Kaufmann und Stadtrat in Elbing; Kommerzienrat, Provinzial-Landtagsabgeordneter

Urgroßmutter väterlicherseits **Charlotte Baum**, geb. Cabrit aus französischer Familie in Königsberg (Preußen, heute Kaliningrad, Russland)

Mutter **Florentina** (*Flora*) Fanny Auguste **Baum**, geb. Lejeune Dirichlet 12.2.1845–20.11.1912 aus Florenz; Leiterin des Vereins „Frauenwohl“ in Danzig

Großvater mütterlicherseits **Gustav** Peter **Dirichlet** 13.2.1805–5.5.1859 aus Düren, Mathematiker, 1839–1855 Professor für Mathematik an der Universität Berlin, 1855–1859 Professor für höhere Mathematik an der Universität Göttingen

Großmutter mütterlicherseits **Rebecka** Henriette Lejeune **Dirichlet**, geb. Mendelssohn (Bartholdy) 11.4.1811–1.12.1858 aus Hamburg, Salonnière

Urgroßvater mütterlicherseits **Abraham** Mendelssohn (Bartholdy) 11.12.1776–19.11.1835 aus Berlin, Bankier

Großonkel **Felix Mendelssohn-Bartholdy** 3.2.1809–4.11.1847 aus Hamburg; Komponist

Schwester **Rebecka** Marie Else **Baum** 9.12.1870–1945 aus Göttingen; Sängerin, Pianistin

Schwester **Anna von Chaulin-Egersberg**, geb. Baum 22.3.1873–1954 aus Danzig; Malerin

Bruder **Ernst** Wilhelm **Baum** 30.3.1876–16.10.1934 aus Danzig; Dr. med., Chirurg; Professor an der Universität Kiel

Bruder **Wilhelm** Georg **Baum** 25.10.1878–9.5.1916 aus Danzig; Ingenieur

Schwester **Charlotte** Auguste **Vesci**, geb. Baum 4.9.1880–1967

Übersetzerin

Schwager **Filiberto** Cesarjoseph **Vesci** 16.1.1871 aus Rom

Heirat keine

Kinder keine

?Wilhelm Baum (10.11.1799–6.9.1883)

Marie Baum, geb. Guenther (1810–1876)

?Rebecka Henriette Lejeune Dirichlet, geb. Mendelssohn (Bartholdy)
(11.4.1811–1.12.1858)

?Wilhelm Georg Baum (11.5.1836–18.4.1896)

?Florentina (Flora) Fanny Auguste Baum, geb. Lejeune Dirichlet (12.2.1845–
20.11.1912)

?Ernst Wilhelm Baum (30.3.1876–16.10.1934)

?Wilhelm Georg Baum (25.10.1878–9.5.1916)

?Rebecka Marie Else Baum (9.12.1870–1945)

?Anna von Chaulin-Egersberg, geb. Baum (22.3.1873–1954)

?Charlotte Auguste Vesce, geb. Baum (4.9.1880–1967)

Baum, Marie (1874 – 1964)

?Filiberto CesarJoseph Vesce (16.1.1871)

Baum, Marie (1874 – 1964)

Genealogie

Vater

Wilhelm Georg Baum

11.5.1836–18.4.1896

aus Danzig; Dr. med., Chirurg; 1868 Stabsarzt in Danzig, 1876 Oberarzt, Leiter
des städtischen Krankenhauses in Danzig

Großvater väterlicherseits

Wilhelm Baum

10.11.1799–6.9.1883

aus Elbing, Chirurg; 1842–1848 Professor an der Universität Greifswald, 1849–1875 an der Universität Göttingen

Großmutter väterlicherseits

Marie Baum

1810–1876

Mutter

Florentina Flora Baum

12.2.1845–20.11.1912

aus Florenz; Leiterin des Vereins „Frauenwohl“ in Danzig

Großvater mütterlicherseits

Gustav Peter Dirichlet

13.2.1805–5.5.1859

aus Düren, Mathematiker, 1839–1855 Professor für Mathematik an der Universität Berlin, 1855–1859 Professor für höhere Mathematik an der Universität Göttingen

Großmutter mütterlicherseits

Rebecka Dirichlet

11.4.1811–1.12.1858

aus Hamburg, Salonnière

Schwester

Rebecka Baum

9.12.1870–1945

aus Göttingen; Sängerin, Pianistin

Schwester

Anna von Chaulin-Egersberg

22.3.1873–1954

aus Danzig; Malerin

Bruder

Ernst Wilhelm Baum

30.3.1876–16.10.1934

aus Danzig; Dr. med., Chirurg; Professor an der Universität Kiel

Bruder

Wilhelm Baum

25.10.1878–9.5.1916

aus Danzig; Ingenieur

Schwester

Charlotte Vesci

4.9.1880–1967

Übersetzerin

Heirat

Aus einer bedeutenden, bildungsbürgerlichen Familie stammend, bereitete sich Baum seit 1891 in dem von ihrer Mutter geleiteten Danziger Verein „Frauenwohl“ auf das Abitur vor, das sie 1893 in Zürich ablegte. Anschließend studierte sie am dortigen Eidgenössischen Polytechnikum Naturwissenschaften mit dem Hauptfach Chemie. Mit einigen Kommilitoninnen, darunter Frieda Duensing (1864–1921), Marianne Plehn (1863–1946), Käthe Kollwitz (1867–1945) und v. a. Ricarda Huch (1864–1947), verband sie lebenslange Freundschaften.

1899 bei Haruthiun Abeljanz (1849–1921) über das Thema „p-Xylylhydroxylamin. Beiträge zur Kenntnis des 1-2-Naphtalendiazooxyds“ zur Dr. phil. promoviert, arbeitete Baum anschließend in der Patentabteilung der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin. 1902 trat sie eine Stelle als Fabrikinspektorin im badischen Staatsdienst an und zog nach Karlsruhe. Ihre Aufgabe war die Überwachung der gesetzlichen Arbeitsschutzbedingungen, wobei sie ihren Schwerpunkt auf die Mütter- und Säuglingsfürsorge legte. Aufgrund ihrer hohen Reputation auf diesem Gebiet wurde sie 1907 von Arthur Schlossmann (1867–1932) zur Geschäftsführerin des neu gegründeten Vereins für Säuglingsfürsorge in Düsseldorf ernannt. Nachdem die Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine, Gertrud Bäumer (1873–1954), die Soziale Frauenschule in Hamburg eröffnet hatte, wechselte Baum 1917 als Schulleiterin dorthin. Bis 1919 unterrichtete sie junge Frauen in Volkswirtschaft, Sozialpädagogik und Fürsorgewesen und trug zu einem neuen Standard der Berufsausbildung für Fürsorgerinnen bei.

1919 trat Baum der Deutschen Demokratischen Partei bei, die sie bis 1921 als Abgeordnete in der verfassunggebenden Nationalversammlung und im Reichstag vertrat. Im selben Jahr zur Oberregierungsrätin im badischen Arbeitsministerium ernannt, war sie eine der ranghöchsten Beamtinnen der Weimarer Republik. Nachdem ihre Arbeit im Bereich der Wohlfahrtspflege durch personelle und finanzielle Einschnitte von Seiten des nun zuständigen Innenministers Adam Remmele (1877–1951) behindert wurde, beantragte sie 1926 ihre Versetzung in den Ruhestand.

Anschließend freiberuflich tätig, verfasste Baum grundlegende Schriften zur Kinder- und Familienfürsorge und hielt Vorträge in Deutschland, Italien und den USA. 1928 erhielt sie einen Lehrauftrag für soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften der Universität Heidelberg. Sie analysierte die Sozialpolitik und hielt Vorlesungen über Jugendwohlfahrt, Frauenarbeit und Gesundheitsfürsorge. Ihre Sachkenntnis und ihr Einsatz für Bildung und Sozialarbeit sowie ihre Erfolge für eine gut funktionierende Fürsorgearbeit mit effektiven Organisationsstrukturen machten sie zu einer Kapazität auf diesen Gebieten.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde Baum im Juli 1933 aufgrund der jüdischen Herkunft ihrer Großmutter mütterlicherseits im Rahmen

des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ der Lehrauftrag entzogen. Ihrer öffentlichen Wirkungsmöglichkeiten beraubt, organisierte sie mit dem Heidelberger Pfarrer Hermann Maas (1877–1970) die „Hilfsstelle für bedrohte Nichtarier“ und verhalf bis 1944 Hunderten jüdischer Bürger durch Beschaffung von Devisen und Bürgschaften zur Ausreise aus Deutschland. Während Maas 1944 deportiert wurde, blieb sie von weiteren Repressalien verschont.

1946 erhielt Baum erneut einen Lehrauftrag am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften der Universität Heidelberg und gab bis 1952 Lehrveranstaltungen zu Sozialpolitik, Sozialismus, Frauenfragen, Arbeit und Familie. 1946 wurde in ihrer Wohnung die freie Studentenvereinigung „Friesenberg“ gegründet, die bis 1986 bestand und namhafte Mitglieder hatte, darunter der Jurist Reinhard Goerdeler (1922–1996) und der Althistoriker Walter Schmitthenner (1916–1997). 1950 veröffentlichte Baum die bis 1964 mehrfach wiederaufgelegte Biografie „Leuchtende Spur. Das Leben Ricarda Huch“ und gründete 1956 die Ricarda-Huch-Abteilung im Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar.

Nach ihrem Abschied vom Lehrbetrieb 1952 blieb Baum schriftstellerisch tätig und verbrachte die letzten Jahre ihres Lebens zurückgezogen in Heidelberg. Mit ihren Impulsen für eine moderne Sozialarbeit wirkte sie weit über ihren Tod hinaus. In Anerkennung ihrer Bedeutung für die Stadt und Universität Heidelberg wurde im Jahr 2000 der in der Universitätsbibliothek vorhandene Nachlass Baums wissenschaftlich erschlossen.

Auszeichnungen

1919–1931 Vorstandsmitglied im Bund Deutscher Frauenvereine

1946/47 Mitglied im „Aktionskomitee Freier Sozialismus“

1949 Ehrenbürgerin der Universität Heidelberg

1953 Ehrenmitglied in der Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen (GEDOK), Ortsverband Heidelberg

1954 Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

1962 Ehrenmitglied des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge

1975 Marie-Baum-Schule, Heidelberg

2000 Marie-Baum-Straße, Karlsruhe

seit 2012 „Marie-Baum-Preis für soziales und kulturelles Engagement“ des Fördervereins der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg

2014 Marie-Baum-Straße, Heidelberg

2016 Marie-Baum-Haus der Diakonie in Bonn (stationäre Rehabilitation für Jugendliche mit psychischen Erkrankungen)

Quellen

Nachlass:

Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. Hs. 3675. (weiterführende Informationen)

Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar. (Briefe, Autografen, Fotografien)

Petra Schaffrodt, Nachlassverzeichnis Dr. Marie Baum, 2000.

Werke

Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, in: Schriften des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, 1905, H. 74, S. 89–125.

Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe, 1906.

Sterblichkeit und Lebensbedingungen der Säuglinge im Kreise Neuss, 1909.

Der Einfluß der gewerblichen Arbeit auf das persönliche Leben der Frau, 1910.

Marie Baum/Hermann Hecker, Kulturarbeit im Lazarett, 1915.

Wohnweise kinderreicher Familien in Düsseldorf – Stadt und Land. Eine statistische Studie, 1917.

Grundriß der Gesundheitsfürsorge, 1919, ²1923.

Familienfürsorge, 1927, ²1928, Neuaufl. 1951.

Beiträge zur planmäßigen Ausgestaltung der Erholungsfürsorge für Kinder und Jugendliche, 1928.

Das Familienleben in der Gegenwart. 182 Familienmonographien, hg. v. Alice Salomon/Marie Baum, 1930.

Wohlfahrtspflege als Lehrfach an den Universitäten, in: Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege 40 (1931), H. 28, Sp. 927–933.

Gedanken zu Ernst Jüngers Werk, in: Die Frau 45 (1937/38), S. 80–89.

Leuchtende Spur. Das Leben Ricarda Huchs, 1950, ⁴1964.

Rückblick auf mein Leben, 1950.

Einführung zum Tagebuch der Anne Frank, 1950.

Vergessene und Unvergessene aus der Stadt Heidelberg, in: Hermann Maas/Gustav Radbruch (Hg.), Den Unvergessenen. Opfer des Wahns 1933–1945, 1952, S. 98–104.

Anna von Gierke. Ein Lebensbild, 1954.

Ricarda Huch. Briefe an die Freunde, ausgew. u. eingef. v. Marie Baum, 1955.

Der alte und der neue Marianne-Weber-Kreis, in: Klaus Mugdan (Hg.), Der Marianne-Weber-Kreis. Festgabe für Georg Poensgen zu seinem 60. Geburtstag, 1958, S. 7-17.

Literatur Monografien:

Petra Schaffrodt, Marie Baum. Ein Leben in sozialer Verantwortung, Katalog zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg, 2000.

Ruth Mendelssohn-Bartholdy, Frauenbewegung und Soziale Arbeit. Marie Baum (1874-1964) zum Beispiel, 2002.

Aufsätze und Artikel:

Ilse Reicke, Marie Baum, in: dies. (Hg.), Die großen Frauen der Weimarer Republik, 1984, S. 46-50.

Jutta Bendt/Karin Schmidgall, Marie Baum, in: Ricarda Huch. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs Marbach, 1994, S. 76-79.

Heide-Marie Lauterer, „Weil ich von dem Einsatz meiner Kräfte die Überwindung der Schwierigkeiten erhoffte.“ Marie Baum, in: Ilona Scheidle (Hg.), Frauengestalten. Soziales Engagement in Heidelberg, 1995, S. 55-116.

Heide-Marie Lauterer, Das andere Deutschland. Marie Baum, in: Jürgen C. Heß (Hg.), Heidelberg 1945, 1996, S. 294-309.

Heide-Marie Lauterer, Außenseiterin am „Institut der Außenseiter“. Die Lehrbeauftragte Marie Baum, in: Reinhard Blomert/Hans Ulrich Eßlinger/Norbert Giovannini (Hg.), Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958, 1997, S. 255-266.

Hugo Maier, Baum, Marie. Praxiswissenschaftlerin, Sozialpolitikerin, in: ders. (Hg.), Who is Who der Sozialen Arbeit, 1998, S. 59-64.

Manfred Berger, Wer war... Marie Baum? Pioniere der sozialen Arbeit, in: Sozialmagazin 23 (1998), H. 12, S. 6-8.

Christa Paulini, Marie Baum, in: Maike Eggemann (Hg.), Wegbereiterinnen der modernen Sozialarbeit, 1999, S. 204-228.

Wolfgang Bocks, Marie Baum, in: Elisabeth-Noelle-Neumann (Hg.), Baden-Württembergische Portraits. Frauengestalten aus fünf Jahrhunderten, 2000, S. 203-214.

Sabine Andresen, Marie Baum und die Bildung des Sozialen, in: Dagmar Beinzinger/Isabell Diehm (Hg.), Frühe Kindheit und Geschlechterverhältnisse. Konjunkturen in der Sozialpädagogik, 2003, S. 37-53.

Heide-Marie Lauterer, Marie Baum und der Heidelberger Freundeskreis, in: Bärbel Meurer (Hg.), Marianne Weber. Beiträge zu Werk und Person, 2004, S. 91-110.

Ilona Scheidle, Die Wissenschaftlerin und Politikerin Marie Baum. Mit ganzer Kraft für den Aufbau einer menschlicheren Gesellschaft, in: dies. (Hg.), Heidelbergerinnen, die Geschichte schrieben. Frauenporträts aus fünf Jahrhunderten, 2006, S. 121-130.

Angela Borgstedt, Marie Baum. Chemikerin, Sozialwissenschaftlerin und Sozialfürsorgerin, Politikerin und Schriftstellerin, in: Lebensbilder aus Baden-Württemberg 23 (2010), S. 321-349.

Birgit Bender-Junker, Marie Baum (1874-1964), in: Soziale Arbeit 61 (2012), S. 474 f.

Helga Ibarth, Marie Baum - Marianne Plehn. Biographische und zeitgeschichtliche Reminiszenzen, in: Westpreußen-Jahrbuch 63 (2013), S. 73-83.

Ilona Scheidle, Eine Folge der gegen Frauen verhängten Schranken. Marie Baum (1874-1964), in: Markus Bitterolf/Oliver Schlaudt/Stefan Schöbel (Hg.), Intellektuelle in Heidelberg 1910-1933, 2014, S. 27-45.

Walburga Hoff, Im Zwiespalt zwischen Wissenschaft und weiblicher Kulturmission. Marie Baum und das Problem der Disziplinbildung sozialer Arbeit, in: Sonja Häder/Ulrich Wiegmann (Hg.), An der Seite gelehrter Männer. Frauen zwischen Emanzipation und Tradition, 2017, S. 104-127.

Felicitas von Aretin, Die Freundschaft zwischen der Chemikerin und Sozialreformerin Marie Baum (1874-1964) und der Schriftstellerin und Historikerin Ricarda Huch (1864-1947), in: dies. (Hg.), Mit Wagemut und Wissensdurst. Die ersten Frauen in Universitäten und Berufen, 2018, S. 118-127.

Reinhard Riese, Marie Baum. Teil des anderen Deutschlands, in: Norbert Giovannini (Hg.), Stille Helfer. Eine Spurensuche in Heidelberg, 2019, S. 105-108.

Petra Nellen, „und eine Insel im Sturm“. Maria von Graimberg und die Katholische Soziale Frauenschule. Mit einem Blick auf Marie Baum und Marianne Weber, in: ebd., S. 117-131.

Onlineressourcen

Datenbank der deutschen Parlamentsabgeordneten.

Deutsches Literaturarchiv Marbach.

Repositorium für biografische Datenbestände, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.

Biographien aus den biographischen Sammelwerken der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

FemBio. Frauen-Biografieforschung.

Edition des Briefwechsels zwischen Eduard Spranger und Käthe Hadlich, Bibliothek für bildungswissenschaftliche Forschung.

Stadtlexikon Karlsruhe.

Mendelssohn-Gesellschaft.

Frankfurter Frauenzimmer.

Historisches Museum Frankfurt am Main.

Via Monumentum. Denkmalpflege Heidelberger Friedhöfe.

Porträts

Fotografie, ca. 1918, Abbildung in: Handbuch der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung. Weimar 1919. Biographische Notizen und Bilder, hg. v. Bureau des Reichstags, 1919, S. 338. (Onlineressource)

Fotografie, ca. 1920, Abbildung in: Reichstags-Handbuch. I. Wahlperiode 1920, hg. v. Bureau des Reichstags, 1920, S. 467. (Onlineressource)

Zahlreiche Fotografien im Nachlass Baums in Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. Hs. 3675. Auswahl gedruckt in: Petra Schaffrodt, Nachlassverzeichnis Dr. Marie Baum, 2000 sowie in Petra Schaffrodt, Marie Baum. Ein Leben in sozialer Verantwortung, Katalog zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg, 2000.

Autor

→Petra Schaffrodt (Heidelberg)

Empfohlene Zitierweise

Schaffrodt, Petra, „Baum, Marie“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.10.2022, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/116087749.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

23. Juli 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
